

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1884

3.7.1884 (No. 27)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994509](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994509)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inzeratenpreis für die 4 Spalten Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 27.

Donnerstag, den 3. Juli

1884.

Abonnements auf die wöchentlich sechs-mal erscheinende

„Oldenburger Landeszeitung“

werden für das dritte Quartal fortgesetzt von allen Postanstalten und Landbriefträgern, in der Stadt Oldenburg von der Expedition, Mottenstraße 1, und von den Zeitungsansträgerinnen entgegengenommen und möglichst bald erbeten.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt einschließlich Bestellgeld nur 2 M. 40 Pf.; bei Aufgabe von Annoncen wird die viergespaltene Zeile oder deren Wiederholungen und größeren Aufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Thätigkeit des Reichstags.

Kurz vor Schluß der ersten Jahreshälfte hat die Session des Reichstags ihr Ende erreicht, und wenn nicht ganz außerordentliche Ereignisse eintreten, findet damit zugleich des deutschen Reichstags fünfte Legislaturperiode ihren tatsächlichen Abschluß. Das Gesamtergebnis derselben wird Niemandem volle Befriedigung gewähren, aber Jeder wird darin verhältnismäßig doch irgend etwas Gutes finden können.

Am wenigsten befriedigt wird davon die Reichsregierung sein. Diese hatte im Jahre 1881 gehofft, daß der neue Reichstag ihr, nachdem der vorhergehende die erhöhten Zölle gebracht, das Tabakmonopol und die wesentliche Erhöhung der andern indirecten Steuern einbringen, im Ganzen Hunderte von Millionen zu den immer großartiger sich gestaltenden Projecten liefern werde. Aber der Herr Reichskanzler sah sich sehr getäuscht. Die Wähler waren durch des Herrn Professor Wagner Anpreisung des Monopols als des „Patrimonium der Enterbten“ und durch andere Darlegungen zu früh mit den Steuer- und Monopolplänen des Reichskanzlers bekannt geworden, und darüber war der „Philister wild geworden“, wie Herr v. Treitschke sagte. Der Reichstag hatte zwar keine liberale Mehrheit, aber die Liberalen waren wesentlich verstärkt worden, so daß sie gewöhnlich mit Hinzutritt kleinerer Gruppen angesprochen reactionäre Beschlüsse und die Annahme unbegründeter Steuermehrforderungen verhindern konnten. Das Tabakmonopol wurde sogar mit un-

geheurer Mehrheit verworfen. Auch die andern Wünsche nach Erhöhung der Steuern und Zölle fanden im Reichstag keinen Boden. Ebenso gelang es nicht, mit dem Angriff auf den Kernpunkt des verfassungsmäßigen Lebens, die alljährliche Etatsfestsetzung durchzubringen. Da wurde im Frühjahr 1883 eine kaiserliche Botschaft erwirkt, durch welche eine Feststellung des Stats auf das nächste Jahr gefordert wurde, damit in der letzten Session der Legislaturperiode Raum zur Berathung des Unfall- und vielleicht gar des Invaliden-Versicherungsgesetzes bleibe. Die Mehrzahl der Liberalen und das Centrum waren dennoch nicht geneigt, von der alljährlichen Feststellung des Budgets abzugehen. Da forderte Fürst Bismarck, daß die betreffende Vorlage wenigstens in der Kommission durchberathen werde, und er gewann dafür den Abg. v. Bennigsen, welcher die Commissionsberathung durchsetzte in der Meinung, daß Fürst Bismarck dann die Berathung des Etatsgesetzes pro 1884/85 im Plenum bis zum nächsten Herbst hinausschieben lassen werde. Als aber Herr v. Bennigsen die Berathung erst über den todten Punkt hinausgebracht und dadurch das Centrum aus Concurrenzrücksichten auch in Bewegung gebracht hatte, benutzte Fürst Bismarck dies und setzte die Durchberathung des nächstjährigen Stats auch im Plenum durch. Herr v. Bennigsen fühlte sich dadurch düpirt und zog sich verlegt vom parlamentarischen Leben zurück. Fürst Bismarck hatte wieder einmal sein großes Geschick als Taktiker erwiesen. In der äußeren Politik ist bei ihm der Inhalt der Politik sowie die dabei befolgte Taktik groß, darum die großartigen Erfolge auf diesem Gebiete. In der inneren Politik ist nur die Taktik groß, und diese kann den auf der Höhe stehenden Inhalt nur decken, wenn der Erfolg in schnellem Sturm Laufe durch Ueberraschung zu erzielen ist. Es läßt sich auch jetzt schon erkennen, daß der damalige taktische Erfolg doch nicht zu der dauernden Beseitigung der alljährlichen Etatsfeststellung durch das Parlament führen wird.

Auf socialpolitischem Gebiete ist im vorigen Jahre besonders durch die Bemühungen Lasfers, der dabei den Nest seiner Gesundheit geopfert, das Krankenkassengesetz durchgedrungen. Vieles Bedenkliche ist durch die Bemühungen des liberalen Führers entfernt worden. Ob das Gesetz wohlthätig wirken wird oder nicht, wird hauptsächlich von den Arbeitern selbst abhängen. Vor Schluß der Legislaturperiode ist dann noch das Unfallversicherungsgesetz durchgegangen. In diesem sind sehr bedenkliche Bestimmungen enthalten, welche Gesundes, Lebenskräftiges zerstören und Dinge von zweifelhaftem Werthe schaffen, deren Bankrott einst Reich und Staat in gefährliche Mitleidenschaft ziehen würde. Die Freunde des Angenommenen

trösten sich damit, daß für die nächste Zukunft zu Gunsten einer späteren entlastet wird, und — nach uns die Sündfluth!

Unter den übrigen Ergebnissen der Legislaturperiode ist nur noch das zu Stande gekommene Actiengesetz zu erwähnen, dessen Konsequenzen die Wenigsten auch im Reichstage zu übersehen vermögen. Wir müssen uns daran genügen lassen, daß Sachkenner versichern, daß zwar der ursprüngliche Entwurf manche das geschäftliche Leben bedrohende Bestimmungen enthielt, daß ihm aber die schlimmsten Fäden ausgebrochen sind und daß der Rest das reelle Geschäft im Allgemeinen nicht besonders schädigen wird.

Da die fünfte Legislaturperiode des Reichstags die reactionären Hoffnungen durchaus nicht erfüllt hat, so ist wiederholt davon die Rede gewesen, ihr durch Auflösung ein vorzeitiges Ende zu bereiten. Es fand sich aber keine Gelegenheit, die ein im Sinne der Regierung günstigeres Ergebnis versprochen hätte.

Um dem Andrängen der Reaction erfolgreich Widerstand zu leisten, vereinigten sich bei Beginn der letzten Session zunächst die beiden zahlreichsten liberalen Fractionen des Reichstags zu einer freisinnigen Partei. Sie hofften, daß die wirklich liberalen Elemente aus der national-liberalen Fraction, durch den Ansturm von rechts getrieben, sich ihnen anschließen würden. Es scheint aber wirklich liberale Elemente unter den nationalliberalen Abgeordneten nicht mehr gegeben zu haben. Dieselben haben, soweit sie nicht geschwiegen haben, sämmtlich den Kampf gegen die Reaction aufgegeben und eine heftige Fehde gegen die Freisinnigen eröffnet. Jetzt werden die Wähler zu zeigen haben, ob sie den Marsch ins reactionäre Lager mitzumachen gesonnen sind.

Bei den Neuwahlen wird der Kampf ausschließlich gegen die Freisinnigen gerichtet sein. Das Centrum ist durch die Politik der Regierung zu einem „unüberwindlichen Thurm“ geworden, dem ein Ansturm nichts anhaben wird. Ihm soll ein nationalliberaler „Thurm“ entgegengestellt werden und beide „Thürme“ sollen dann in sich überbietender Concurrenz die erwünschten Monopole und erhöhten Steuern einbringen. Man wird diese natürlich nicht wieder, wie im Herbst 1881 das „Patrimonium der Enterbten“, vorher offen auf den Tisch legen, sondern sie erst nach den Wahlen hervorziehen. Aber die Wähler könnten im Herbst 1884 wieder einen Strich durch diese schönen Rechnungen thun, wie sie es vor drei Jahren gethan.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juli. Der Kaiser soll nach den neuesten aus Ems hierher gelangten Privatnachrichten während der diesjährigen großen Herbstmanöver des 7. und 8. Armeekorps

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

27

(Fortsetzung.)

Da kam plötzlich wieder die Erinnerung an das Leid, das sie erfahren und auf's Neue brach Helene in einen Thränenstrom aus. Nur mit äußerster Anstrengung und erst auf die freundlichen Ermahnungen der alten Dame gelang es ihr, den wilden Schmerz zu mäßigen.

„O, ich weiß kaum, wie ich hierher gekommen bin,“ stammelte sie unter Schluchzen. „Ich war so sehr, sehr unglücklich, und dann bin ich fortgelaufen, und dann, dann — o, ich will nicht lügen — dann kam der Trost und die Sehnsucht, allein zu sein.“

Abermals ersticke ein qualvolles Schluchzen ihre Stimme. „So, Du warst sehr, sehr unglücklich,“ sagte das alte Fräulein und in ihren Augen schimmerte es feucht. „Musste denn auch schon dieses kleine Ding unter dem Druck des Geschicks leiden.“ „Und darf ich die Ursache Deines Herzeleid's kennen?“

„Ach, es ist eine so lange Geschichte, ich kann Ihnen nicht Alles mittheilen, Sie würden ungeduldig werden und dann —“ Helene brach jääh ab, stammende Röhre übergoß ihr Gesicht. Das alte Fräulein verstand die Aufwallung.

„Fürchtest Du Dich, Helene?“

Das Kind blickte die Sprecherin beinahe erschreckt an. Woher wußte sie ihren Namen? Sie dachte nicht daran, daß sie ihr denselben vor Jahren genannt hatte. Und doch durchzitterte es sie eigenthümlich — welch weicher, warmer, theilnahmsvoller Ton lag in dem Namen!

„Nein,“ entgegnete das Kind und in diesem „nein“ war ein unendlicher Jubel ausgesprochen. „Wenn Sie mich anhören wollen, wenn Sie mir sagen könnten, daß ich Un-

recht habe, dann will ich mich bescheiden und gewiß nie mehr daran denken, Französisch zu lernen.“

„Du möchtest Französisch lernen?“

„O ja, Margot lernt es auch, und wenn ich nicht so klug bin wie Margot, so würde ich es doch durch Fleiß erseht haben.“

Das alte Fräulein stand einige Augenblicke in tiefem Sinnen verloren — sie berathschlagte mit selbst, was hier zu thun sei, und fragte sich, ob sie nicht das Kind in eine schlimme Lage bringe, wenn sie sich in das Vertrauen desselben drängte. Aber sie hatte schon eine Weile hier gestanden und war Zeuge eines bitteren Herzeleid's gewesen. Sollte sie nicht helfen, wenn sie konnte? Und war es denn ein Unrecht, wenn sie den Versuch machen wollte, das Kind zu trösten und zu beruhigen?

„Helene, ich weiß nicht, ob es Dir Unannehmlichkeiten bereiten wird, wenn Du mit mir gehst,“ sagte sie dann.

„Wird man Dich vermissen?“

„Vielleicht,“ stammelte das Kind, „ich bin schon mehrere Stunden vom Hause entfernt und um sechs Uhr muß ich im Schlosse sein. Aber ich möchte mit Ihnen gehen!“

„Sollte es Dir nicht möglich sein, mich morgen aufzusuchen? Du brauchst nur diesen Weg zu verfolgen, um zu meiner Klausur zu gelangen. Siehst Du dort den wilden Wein? Er hängt gerade über meinem Häuschen.“

„Ja, ich werde kommen, wenn Sie es mir gestatten!“

„Aber Du wirst nicht mit der Freiherrin darüber sprechen dürfen, sie würde nimmer zugeben, daß Du mich besuchtest. Ueberlege es Dir, mein Kind, ich werde Dich erwarten. Sollte es sich nicht mit Deinem Gewissen vereinigen, so komme nicht!“

„Ich werde kommen,“ entgegnete Helene, ihre Thränen trocknend. Dann ergriff sie die Hand des alten Fräuleins, drückte einen derben Kuß darauf und stob eiligen Schrittes

den Weg zurück, den sie gekommen war. Das Fräulein blickte tiefbewegt nach.

Warum hatte das Kind einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht?

Sie legte sich die Frage noch im Laufe des Abends wiederholt vor und hatte immer nur dieselbe Antwort darauf: weil sie das junge Geschöpf so grenzenlos unglücklich und verzweifelt gesehen hatte. Aus welchem Grunde aber? Weil es nicht Französisch lernen sollte. Fürwahr eine seltsame Idee für ein zehnjähriges Kind! Und doch war es nicht dies allein, was sie eine so große Theilnahme für Helene empfinden ließ. Es war ihr kein Geheimniß geblieben, daß Margot von Birkenweiler eine Spielkameradin erhalten hatte, und was ihr dann hier und da mitgetheilt wurde, ohne daß sie darnach fragte, war wohl im Stande, ihr weiches Herz zu rühren. Wie oft hatte sie darnach verlangt, das Kind wiederzusehen, aber die vom Schlosse hatten gleichsam einen Zauberkreis um sie geschlossen, über welchen Niemand hinaus konnte, und auch Tante Caroline's Streifereien, die sie oft aus diesem Grunde bis jenseits des Parks ausgedehnt, hatten sich als vollständig vergeblich erwiesen.

Nun endlich sah sie das kleine Geschöpf wieder, das von der Freiherrin würdig geachtet war, die Spielkameradin Margot's zu werden. Die alte Dame lachte laut und bitter auf. „Welche Kameradin?“ Wie tief war wohl dieses Kind gedemüthigt worden, damit es sich nie, nie einfallen lassen sollte, daran zu denken, sich Margot gleich zu stellen. O, Tante Caroline kannte die Sippe dort oben.

Gedemüthigt! Die Dame griff nach ihrem Herzen. Auch sie war gedemüthigt — wie tief — wie tief! Und das war der geheime Zug, der sie zu dem blaffen, schwächlichen Kinde mit dem melancholischen Gesichte, dessen Augen doch so wild und trotzig entflammen konnten, hinzog. Helene wollte Französisch lernen. Warum sollte sie nicht? Tante Carolinens

corps auch der Stadt Münster einen Besuch abzustatten beabsichtigen und bereits auf eine Einladung der dortigen Stände eine zusage Antwort erteilt haben. Der Monarch würde alsdann in dem dortigen Schlosse, der früheren bischöflichen Residenz, Wohnung nehmen. Seitens der Stände, zu denen auch der Herzog von Ratibor, als Fürst von Corvey, gehört, wird zu Ehren des Kaisers eine große Festlichkeit in dem gotischen Ständehause zu Münster geplant. Während der Manöver bei dem 7. Armeecorps wird der Kaiser größtentheils auf dem oberhalb Düsseldorf gelegenen, vom Kurfürsten Karl Theodor in den Jahren 1756—60 erbauten Schlosse Benrath, und während der Manöver bei dem 8. Armeecorps hauptsächlich auf Schloß Brühl unweit Koblenz, dem so herrlich am Fuß der Eifel gelegenen Lustschlosse des Kurfürsten Clemens August, welcher es im Jahre 1728 aufführen ließ, residiren.

Der Kaiser hat den Prinzen von Wales und den Prinzen Alexander Georg von Hessen zu Ehrenrittern des Johannerordens ernannt.

Der herzoglich braunschweigische und großherzoglich Ministerresident am hiesigen Hofe, Dr. von Liebe, ist vom Urlaube nach Berlin zurückgekehrt und hat die Geschäfte der braunschweigischen und oldenburgischen Mission wieder übernommen.

Die Abstimmung über das Socialistengesetz hat, der Post zufolge, unlängst in der Versammlung der Schlesischen Malteseritter ein Nachspiel gehabt, indem dem Vorsitzenden Grafen Praszma, der im Reichstage seine Stimme gegen die Verlängerung des Gesetzes abgegeben hatte, das Mißfallen über seine Abstimmung in unzweideutiger Weise kund gegeben wurde.

Von der Unterredung, welche der Großherzog von Baden bei Schluß des Landtages mit den Mitgliedern desselben gepflogenen, wird noch mancherlei erzählt. Der Großherzog hat danach die Existenz der Freistimmigen im Reichstage (er persönlich sprach von der Fortschrittspartei) gebilligt, da es gut sei, wenn sich ein breiter und starker Rücken gegen das Rückwärtsziehen stemme; aber in großen nationalen Fragen sollte die Partei etwas honetter sein. Als das Gespräch auf die Nationalliberalen kam, bemerkte der Großherzog: „Man kann sehr liberal sein und den Kulturkampf doch nicht wollen.“ In Bezug auf die bevorstehenden Reichstagswahlen meinte der Großherzog lächelnd: „Es gehört auch dazu, daß gutes Wetter eintritt, damit die Landleute was Nütziges in die Scheunen erhalten, sonst wählen sie nicht liberal; sie sind nicht frömmel dadurch geworden, aber verstimmt auf die Liberalen, weil diese kein gut Wetter machen können.“ „Nun, königl. Hoheit, das können die conservativen Herren auch nicht,“ erwiderte ein Abgeordneter. „Nein, lieber Herr N., das können sie nicht, aber man verlangt es von ihnen auch nicht.“

Ein hiesiges Börsenblatt will wissen, daß es zwischen dem Legationsrath v. Kuffenow und Herrn Bamberger zu einer Herausforderung zum Duell gekommen sei; die Sache sei jedoch schon beigelegt.

Der russische General Graf Totleben ist einer Meldung der „Ziff. Jtg.“ zufolge in Bad Soden gestorben.

Fürst Bismarck sagt in einem vom 26. v. M. datirten, an den Divisionspfarrer Kocholt in Köln als Vorsitzenden des christlichen Volksbildungsvereins gerichteten Briefe Folgendes: „Wenn es gelingt, den sittlichen Inhalt des Christenthums, den Schutz der Schwachen in Demuth und Nächstenliebe in ausgebreiteterem Maße als bisher aus der Schrift in die Herzen zu übertragen, so wird auch unsere Gesetzgebung von diesem Geiste mehr als bisher durchdrungen werden.“

Ausland.

Frankreich. Paris, 2. Juli. Die Deputirtenkammer nahm Artikel 1 der Revisionsvorlage an, welcher sagt, daß eine Revision der Verfassung statzufinden hat. Camille Pelletan beabsichtigt Donnerstag den Antrag zu stellen, daß die Prinzen von Orleans von der Territorialarmee auszuschließen seien. Parlamentarische Kreise glauben, der Senat werde die Revisionsvorlage ablehnen, wenn die Kammer dieselbe annimmt.

Toulon, 2. Juli. Von gestern Abend 10 Uhr bis heute Vormittag 10 Uhr sind hier 5 Personen an der Cholera gestorben.

Kenntnisse waren wohl mannigfaltigerer Art als diejenigen einer jungen Gouvernante.

Seltsame Pläne bewegten sich in dem Kopfe des Fräuleins und sie, die sonst mit gefalteten Händen einen traumlosen erquickenden Schlaf fand, lag noch lange wach und wälzte sich unruhig auf ihrem Lager hin und her. Der Mond warf sein bleiches Licht durch die Blätter des wilden Weins, der, vom Nachtwinde bewegt, vor dem Fenster auf und nieder schwenkte, und sie stand nachher wieder auf, die Vorhänge zu schließen, aber auch dann fand sie keinen Schlaf. Ob wohl das Kind kommen würde? Das war die Frage, welche sie wach hielt und nicht zur Ruhe kommen ließ.

Am folgenden und nächstfolgenden Tage erwartete sie Helene mit Ungeduld, die ihr wohl ganz fremdartig war — sie hatte sich in der Geduld üben gelernt und nicht geglaubt, daß noch jemals wieder eine derartige Ruhelosigkeit sie übermannen könne — ein neuer Beweis, daß sie sich noch immer nicht von der Welt losgerissen. Sie wanderte sogar hinaus und spähte den Weg hinaus, ob nicht die schwächliche Gestalt irgendwo auftauchen würde, allein vergeblich. Helene kam nicht. Vielleicht hatte die Freiherrin doch Kunde davon erlangt, wo das Kind seine Zeit verbrachte, und dasselbe war nun wohl gar hart bestraft und durfte nicht mehr kommen. Derartige Bilder beunruhigten das Fräulein, aber sie entsprachen der Wirklichkeit nicht.

[Fortsetzung folgt.]

— Lyon, 2. Juli. Das Gerücht, hier sei ein Choleraepidemiefall vorgekommen, ist unbegründet, weder unter den Einwohnern, noch unter den Fremden ist ein solcher Fall constatirt. Der Gesundheitsstand hier selbst ist vorzüglich.

— Marseille, 2. Juli. Heute früh wurden 2 Personen als in der Nacht an der Cholera gestorben registriert.

England. London, 2. Juli. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Kairo: Nubar Pascha ist plötzlich nach Alexandrien abgereist; wie verlautet, wird er seine Entlassung dem Khedive überreichen in Folge der Nichtannahme seines Polizei-Reorganisationsplanes. Niaz Pascha wird wahrscheinlich sein Nachfolger im Amte werden. — Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Melbourne, daß fünf australische Colonisten sich erboten haben, 15 000 Pfund zu den für eine Erweiterung der englischen Herrschaft im westlichen Theile des Stillen Ocean nothwendigen Kosten beizutragen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg. 3. Juli. Seine königliche Hoheit der Großherzog, kehrte gestern Abend von Delmenhorst aus mittels Extrazuges zurück und begab sich sofort nach Nastebe weiter.

Das am 1. December d. J. in Kraft tretende Reichsgesetz, betr. die Krankenversicherung der Arbeiter, wird morgen die städtische Vertretung beschäftigen. Es sind in unserer Stadt rund 2400 versicherungspflichtige Personen; von diesen gehören rund 1400 solchen Gewerbezweigen oder Betriebsarten an, welche weniger als 100, und rund 1000 solchen, welche 100 oder mehr versicherungspflichtige Personen beschäftigen; zu den letzteren gehören Metallarbeiter 280, Maurer 167, Schlosser 130, Tischler 119, Zimmerleute 141, Arbeiter bei Kaufleuten etwa 140. Nun sind nach § 16 des Reichsgesetzes die Gemeinden berechtigt, für die in ihrem Bezirke beschäftigten versicherungspflichtigen Personen Ortskrankenkassen zu errichten, sofern die Zahl der in der Klasse zu versichernden Personen mindestens 100 beträgt, und sollen die Ortskrankenkassen in der Regel für die in einem Gewerbezweige oder in einer Betriebsart beschäftigten Personen errichtet werden. Die Errichtung gemeinsamer Ortskrankenkassen für mehrere Gewerbezweige oder Betriebsarten ist zulässig, wenn die Zahl der in den einzelnen Gewerbezweigen und Betriebsarten beschäftigten Personen weniger als 100 beträgt; Gewerbezweige oder Betriebsarten, in welchen 100 oder mehr beschäftigt werden, können mit anderen Gewerbezweigen oder Betriebsarten zu einer gemeinsamen Ortskrankenkasse vereinigt werden, nachdem den in ihnen beschäftigten Personen Gelegenheit zu einer Aeußerung über die Errichtung der gemeinsamen Kasse gegeben worden ist; wird Widerspruch erhoben, so entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde. Hiernach können die 1400 versicherungspflichtigen Personen, die solchen Gewerbezweigen oder Betriebsarten angehören, in denen weniger als 100 Personen beschäftigt sind, ohne Weiteres zu einer gemeinsamen Ortskrankenkasse vereinigt werden; wenn bezüglich der 1000 versicherungspflichtigen nach der im Gesetz statuirten Regel verfahren wird, so wird für jeden Gewerbezweig eine besondere Ortskrankenkasse errichtet. Subsidär tritt die Gemeindeversicherung für alle versicherungspflichtigen Personen ein, welche nicht einer Ortskrankenkasse u. s. w. angehören. — Wir werden demnächst auf diesen für die Gemeinden wichtigen Gegenstand zurückkommen.

Gestern Abend gegen acht Uhr entlud sich über die Stadt und Umgegend unter heftigem Blitz und Donner ein ziemlich starkes, ungefähr eine Stunde anhaltendes Gewitter. Nach der drückenden Hitze des Tages war die nasse Abkühlung für die Städter eine angenehme Erquickung; weniger willkommen dürften vorläufig derartige Regenmassen unsern Landrenten sein, welche augenblicklich noch mit der Heuernte beschäftigt sind.

Nach hier eingelaufenen Nachrichten ist die eine der beiden bei dem kürzlich in Bechta stattgehabten Brande durch Einströmen eines Schornsteins verunglückten Personen infolge der Verletzungen gestorben und auch für das Aufkommen des zweiten Verunglückten soll wenig Hoffnung vorhanden sein.

Ein besonderer Kunstgenuß wird allen Musikfreunden demnächst durch das Auftreten des berühmten Kaiser-Cornet-Quartetts von der königlichen Oper zu Berlin geboten werden, welches am 26. Juli in einem im Unionsgarten stattfindenden Extracconcert zum Besten des Invalidendank aufzutreten wird. Im Uebrigen wird das Concert von der Capelle des Infanterie-Regiments ausgeführt werden. Dieser seltene Kunstgenuß, verbunden mit einem wohlthätigen Zweck, wird sicher nicht verfehlen, das Concert-local bis auf den letzten Platz zu füllen. Ein zweites Mal werden die Berliner Gäste am 28. Juli in einem Abonnementsconcert des Herrn Hüttner, gleichfalls im Unionsgarten, aufzutreten.

In der hiesigen Volksküche, Mitterstr. 5, wurden im Monat Juni ausgegeben: 1603 ganze Portionen und 1611 halbe Portionen Mittagessen; es sind also 3214 Personen daselbst gespeist worden. Ferner wurden in der Kaffeeküche in derselben Zeit verabreicht: 338 Tassen Kaffee, 12 Tassen Thee und 167 Tassen Chocolate.

Morgen Abend sollen gleichzeitig zwei Abonnementsconcerte stattfinden und zwar im Theatergarten und im Unionsgarten. Mit Rücksicht darauf, daß sich die Abonnenten beider Concerte wohl zum weitaus größten Theile aus denselben Gesellschaftskreisen rekrutiren, dürfte es u. E. angezeigt sein, daß sich die betr. Unternehmer für die Zukunft vorber ins Einvernehmen setzen, um eine solche Collision zu vermeiden, was zweifelsohne auch in ihrem eigenen Interesse liegen wird.

Vom Verein gegen Hausbettelei wurden im Monat Juni d. J. 447 Fremde unterstügt; davon logirten in der Herberge zur Heimath 278, bei Behrkamp 74, bei Börner 66 und 29 wurden in der Volksküche auf Kosten des Vereins gespeist.

Auf dem gestrigen Viehmarkt waren zum Verkauf von Pferden aufgeführt 48 alte Pferde, 2 Entersüllen und 1 Saugfüllen, zusammen 51 Stück; davon sind plm. verkauft 9 alte Pferde und 1 Entersüllen. An Hornvieh waren auf dem Markt aufgestellt 252 Stück. Der Handel war auf dem Markt mit Pferden unbedeutend, dagegen mit Hornvieh recht gut.

Unseren früheren Mittheilungen über die Dampferverbindung zwischen Leer und den Nordsee-Inseln Norderey und Vorkum durch die Post- und Passagierdampfer „Victoria“ und „Eda“ der Firma Rocholl & Co. in Bremen fügen wir ergänzend nach, daß nicht nur directe Billets nach den Inseln am hiesigen Eisenbahn-Billetschalter zu haben sind, sondern daß auch die Gepäckbeförderung von hier aus direct geschehen kann. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 13. ds. Extra-Dampfer nach beiden Inseln fahren werden; die Abfahrt von Leer erfolgt im Anschluß an die Frühzüge um 11 Uhr Vormittags. Das Nähere wolle man aus dem Inseratentheile der heutigen Nummer ersehen.

Barel. 2. Juli. Als Nachfolger des verewigten Postdirectors Hr. Landwehr ist Herr Postdirector Schaarkopf aus Prenzlau hier eingetroffen. — Vom hiesigen Turnerbund wurden als Abgeordnete für das Kreisturnfest in Delmenhorst die Herren Postsecretär Eiben und Lehrer Buntmeier gewählt, außerdem haben neun Turner ihre Theilnahme beim Feste zugesagt. Der Verein „Alte Riege“ sendet als Abgeordneten Herrn G. M. Diekmann. (W. Z.)

Jever. 1. Juli. Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt: 150 Stück Rindvieh, 53 Schafe und ca. 340 Schweine. Fremde Viehhändler hatten sich in großer Anzahl eingefunden und war in Folge dessen die Nachfrage, namentlich tragenden Kühen recht bedeutend; es wurden dafür auch hohe Preise bedungen. Auch fette Schafe fanden guten Absatz für den durchschnittlichen Preis von 30 bis 40 Mk. pro 100 Pfund lebend Gewicht. Schweine waren wiederum nicht theuer; Ferkel wurden verkauft zu 1 bis 1 Mk. 50 S. pro Woche des Alters. (Sem.)

Berne. 2. Juli. Heute früh gegen 11 Uhr trafen Se. Königl. Hoheit der Großherzog hier ein. Der Empfang, welcher dem hohen Herrn bereitet wurde, war ein für hiesige Verhältnisse großartiger zu nennen. Sobald das Gefährt in Sicht kam, wurde mit allen drei Glocken geläutet. Am Eingange des Ortes, woselbst Ehrenpforten errichtet waren, hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden. Zuerst hatten an beiden Seiten der Chaussee die Schüler der hiesigen Schulen Aufstellung genommen, welche Se. Königl. Hoheit mit einer wahren Fluth von Blumen erfreuten. An die Schulen schlossen sich die Mannschaften der Turner-Feuerwehr in Uniform; darauf folgten die Bewohner Berne's und der Umgegend, voran der Amtshauptmann, der Gemeindevorsteher, der Pastor, der Ortsvorsteher und der Ortsausschuß. Nachdem der Amtshauptmann und der Pastor Se. Königl. Hoheit begrüßt hatten, erfolgte die Weiterfahrt nach Warflet.

Delmenhorst. 2. Juli. Das am 5., 6. und 7. Juli d. J. hier stattfindende Turnfest des V. deutschen Turnkreises, über welches wir das allgemeine Programm vor Kurzem schon mittheilten, ist nunmehr auch in seinem turnerischen Theil definitiv bestimmt worden und zwar wie folgt: Am Sonntag, den 6. d. M. Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Beginn des Wettturnens. Zu demselben haben sich von den 55 Vereinen des Kreises im Ganzen etwa 40 Turner angemeldet. Dieselben haben zunächst als Pflichtenübungen an den Geräten 6 von den Ganturnwarten ausgewählte, sehr schwierige Uebungen und zwar je 2 am Reck, am Pferd und am Barren durchzumachen und werden ihre Leistungen von den 9 Preisrichtern nach Punkten gewerthet. Nach diesem Turnen nimmt das Turnen der 7 Musterregier seinen Anfang und sind die Vereine Oldenburg, Osterburg, Leer, Osnabrück, Bremerhaven und Bremen von den 55 Vereinen des Kreises zur Stellung solcher Riegen berufen. Nachmittags 3 Uhr Festmarsch durch die Stadt nach dem Festplatze, wo nach erfolgtem Aufmarsche und gehaltener Ansprache das Schauturnen in folgender Reihenfolge seinen Verlauf nehmen wird: Freiübungen, Riegenturnen, volksthümliche Wettübungen, Klärtürnen. Für die Wettturner sind als volksthümliche Uebungen ausersucht: Hochspringen, Weitspringen und Steinstoßen. Am nun von vornherein das Wettturnen auf wirklich tüchtige Turner zu beschränken, ist bei jeder Wettübung die Minimalleistung recht hoch gesetzt und zwar gilt beim Hochspringen 120 cm Höhe gleich Null, dagegen jede weiteren 5 cm als 1 Punkt. Beim Weitspringen ist 4 m Sprungweite das Minimum und je 20 cm darüber hinaus gelten 1 Punkt. Beim Steinstoßen ist ebenfalls 4 m Wurfweite die Mindestleistung und auch hier wird für je 20 cm mehr 1 Punkt gerechnet; der Stein ist 17 kg schwer. Bei der Werthung der anderen Uebungen ist die musterhafte Durchführung, die gewandte und schöne Ausführung und Haltung und, hinsichtlich der Klärtürnen, außerdem die Schwierigkeit mit in Schätzung zu ziehen und gilt 1 Punkt als „wenig genügend“, 5 dagegen als höchste Leistung. — Wie man sieht, sind die an die Wettturner gestellten Ansprüche recht bedeutende und werden überhaupt nur die 10 besten aus dem Wettkampfe als Sieger bezeichnet werden. Dieselben erhalten als Ehrenbezeichnung Ehrenurkunden, in denen die Leistung eingetragen ist, sowie als Symbol deutscher Kraft Eichenkränze.

Aus der Nachbarschaft.

Morderney, 1. Juli. Während bisher die Anzahl der Badegäste eine verhältnismäßig geringe war, was wohl z. Th. der wenig günstigen Witterung der letzten Wochen zuzuschreiben sein mag, verspricht der Besuch in der nächsten Zeit ein sehr frequenter zu werden. Trotzdem durch Neubauten die Logirräume bedeutend vermehrt worden sind, — im Ganzen sind über 350 Betten mehr disponibel als im Vorjahr —, ist für die nächste Woche schon der größte Theil derselben vergeben. — Die Arbeiten am Kinderhospiz, welches bekanntlich vom Verein für Kinderheilstätten erbaut wird, nehmen einen raschen Fortgang. Das Fundament ist bereits fertig gelegt und auch mit der Ausführung der Gebäude, im Ganzen 11 an der Zahl, begonnen. Der Bau wird voraussichtlich bis zum Herbst unter Dach gebracht werden, die innere Einrichtung wird jedoch erst im nächsten Jahre vorgenommen werden, da die Gebäude den Winter über im Rohbau stehen bleiben sollen, um recht gesunde Räumlichkeiten zu schaffen. — Die bekannte Giftbude ist für die diesjährige Saison für die Summe von 6005 Mk. an den bisherigen Wächter vergeben worden; der letztjährige Pachtzins betrug ca. 1800 Mk.

Der Stuttgarter Raubmordprozess.

Das Schwurgericht zu Stuttgart hat am Montag den Anarchisten Kunitzsch, welcher den Banquier Heilbronner schwer verwundet und beraubt hat, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Aus der Verhandlung heben wir als das Interessanteste folgendes hervor. Der Angeklagte ist von kleiner, schmächziger Gestalt, hat ein finstres Gesicht, kurz geschorenes, glatt emporstehendes Haar und trägt einen dunkelblonden Vollbart. Der Eindruck, den sein Aeußeres macht, ist nicht ungünstig. Der Angeklagte ist geboren am 11. November 1853, ist Schreiner, unverheirathet, katholisch. Er versteht gut deutsch, spricht es aber mit österreichischem Accent. Er drückt sich sehr geläufig aus und spricht sehr lebhaft. Die Anklageschrift bezeichnet die Genossen, mit denen Kunitzsch die That begangen, als „unbekannt“. Der Angeklagte erzählt, daß er am 15. November in St. Gallen abgereist und Dienstag, 20. November, Abends in Stuttgart angekommen sei. In St. Gallen will er einen Brief mit der Unterschrift „Limbach“ erhalten haben, der ihn aufgefordert habe, nach Stuttgart zu reisen; hier angekommen, soll er einen weißen Zettel in der Hand halten, woran man ihn erkennen würde. So sei er in Stuttgart angekommen und hier von Limbach empfangen worden, der ihm einen gewissen Wolff vorstellte. Sie sind in eine Wirthschaft gegangen, wo ein Vierter (Schneider) zu ihnen gekommen ist. Sie blieben in der Wirthschaft über Nacht und trugen sich unter falschem Namen ein. Am andern Abend um 5 Uhr sind sie wieder zusammengetroffen, wobei aber der Schneider fehlte. Limbach hat den Plan entworfen, daß Kunitzsch als Legter im Laden bei Heilbronner eintreten, das Geld an sich nehmen und schleunigst zum Bahnhofe gehen solle, um nach Mülhausen zu reisen. Dort wollten sie sich am andern Morgen wieder treffen. Limbach und Wolff sollten nach der Verabredung zuerst in den Laden eindringen. Dies ist auch geschehen, während Kunitzsch draußen stehen blieb und gleich darauf eine Fensterscheibe klirren hörte. Dann ist auch Kunitzsch noch in den Laden gegangen, wo ihm Wolff das Geld zusteckte, welches er in die Tasche schob. Darauf ist er rasch zum Bahnhof gegangen, wo er ein Glas Bier trank und ein Billet nach Karlsruhe löste. In Pforzheim ist er verhaftet worden. Der Angeklagte erzählt des Genaueren, wie er versucht habe, die Sprenggeschosse, die er bei sich trug, zu werfen. Bei seiner Verhaftung hat er behauptet, Baum zu heißen, weil er einen Paß auf diesen Namen lautend, bei sich führte, den er in Stuttgart von Wolff erhalten hatte. Der Angeklagte gesteht zu, den Raub ausgeführt zu haben, leugnet aber seine Theilnahme an dem Mordversuch, da er nicht mitgeschlagen habe. In Stuttgart hat er bei dem ersten Verhör seinen richtigen Namen angegeben. Der Angeklagte hat die Schreinererei erlernt und in Wien, wo er Jahre lang arbeitete, zwischen 10 und 12 Gulden wöchentlich verdient, wovon er sich jedoch nichts ersparte. Im Mai vorigen Jahres ist er wegen sozialistischer Untriebe aus Wien ausgewiesen worden, worauf er sich nach der Schweiz wandte. Er gesteht zu, Sozialist zu sein und in St. Gallen einem socialdemokratischen Arbeiterverein angehört zu haben. Er hat die Moskische „Freiheit“, die er in großer Menge regelmäßig zugeschied bekam, verbreitet und dieselbe namentlich nach Desterreich geschickt. Das Blatt, so sagte der Angeklagte selbst, sei das Organ der „Socialrevolutionäre.“ Im September vorigen Jahres hat der Reichstagsabgeordnete Grillenberger in St. Gallen einen Vortrag gehalten, nach dessen Beendigung sich Kunitzsch zum Wort meldete und sagte: es helfe nichts als Dynamit und Petroleum. Auf der Reise hat er Sprenggeschosse bei sich getragen, die er selbst verfertigt haben will nach einem Recept, das er im „Rebell“ gefunden. Der Angekl. beschreibt die Zusammenfügung der Sprengstoffe; in St. Gallen hat er mit einem derselben einen Versuch angestellt und zwei derselben für die Reise nach Stuttgart mitgenommen. Im Anfang November vor. Jahres habe er den ersten Brief aus Stuttgart erhalten, in welchem ihn Limbach aufforderte, nach St. Gallen zu kommen. Der Angekl. will geglaubt haben, es handle sich um Verbreitung von Flugchriften. Etwa acht Tage später erhielt er den zweiten Brief, in welchem er aufgefordert wurde, einen Revolver mitzubringen. Bei seiner Abreise von St. Gallen will er 5 Frs. besessen haben; außer den 2 Sprenggeschossen (mit Patronen) hat er einen Revolver mitgenommen. In Winterthur und Romanshorn will er übernachtet haben, was die Nachfragen daselbst jedoch nicht bestätigen. Bei dem Verhör über die Mithschulden

gibt Kunitzsch ausweichende Antworten. Limbach sei groß gewesen und habe einen rötlichen Vollbart getragen. Kunitzsch will weder Limbach noch die Anderen persönlich gekannt haben. Auf die Frage, ob der Name Limbach nicht ein falscher gewesen sei, giebt der Angekl. die Antwort, das wisse er nicht. Der Angeklagte selbst giebt an, er habe sich unter dem Namen August Wolff eingeschrieben. In dem Locale der Heilbronner sind 4 Hämmer gefunden worden. Es mußte demnach jeder der Thäter einen gehabt haben, was Kunitzsch für seine Person jedoch ableugnet. Der Angeklagte will bei seinem Eintritt in den Laden Einen am Boden liegen und Limbach auf denselben losgeschlagen gesehen haben. Kunitzsch ist nicht von der Straße, sondern vom Hofe aus in den Laden eingedrungen und hat die Thür hinter sich zugeriegelt. Das zu raubende Gold, so sagt der Angeklagte, habe er zum Wenigsten für sich selbst, der Hauptsache nach aber für socialdemokratischen Flugblätter verwenden wollen. Den Revolver und die Sprenggeschosse hat Kunitzsch während des Raubes bei sich getragen.

Als erster Zeuge erscheint Privatier Dettinger, 28 Jahre alt. Er ist regelmäßig mit Heilbronner an den Mittwoch Abenden zusammengekommen und begab sich am 21. November gegen 5 1/2 Uhr in den Laden desselben. Herr Heilbronner war noch beschäftigt, weshalb sich Dettinger auf das Sopha setzte und die Zeitung las. Plötzlich hörte er die Thür, ohne daß angeklopft worden wäre, aufgehen, er sah einen Schatten über die Zeitung fallen, ehe er aufsehen konnte, bekam er einen Schlag über den Kopf, so daß er zu Boden fiel. Er kann den Thäter nicht genau beschreiben, da er ihn nur einen Augenblick gesehen hat. Eine dunkle Erinnerung sagt ihm, daß der Thäter ein sehr großer Mann war, der einen Schnurr- und einen Kinnbart trug. Den Angeklagten Kunitzsch hat er nicht gesehen. Dettinger war bis Ende März im Spital. Sein Gedächtniß hat nicht gelitten. Die Wunde ist heute noch nicht geheilt. Der zweite Zeuge ist Bankier Heilbronner, 33 Jahre alt. Er hat sich an jenem Abend mit seinem Freund Dettinger unterhalten, als ein Mann eintrat und ohne ein Wort zu sagen auf ihn zuzuging und ihn mit einem schweren Hammer zu Boden schlug. Der Thäter, der einen blonden Schnurrbart trug, war Nachmittags schon einmal im Laden gewesen, und hatte sich nach einem gewissen Schulz erkundigt. Ein zweiter war ebenfalls schon dagewesen, war zur hintern Thür hereingekommen, wurde aber von Heilbronner angewiesen, durch die vordere Thür einzutreten. Den Laden pflegt Herr Heilbronner um 6 Uhr zuzumachen. Heilbronner ist, wie er den Schlag bekommen hat, ohnmächtig geworden. Als er erwachte, sah er, wie Jemand beschäftigt war, die Kasse zu leeren. Es sind an baarem Gelde 4000 Mk., an Werthpapieren 12 000 Mk. geraubt worden. Heilbronner hat mehrere schwere Kopfverletzungen gehabt und hat 7 Wochen im Spital zugebracht.

Nach Beendigung der Zeugenaußagen ergreift Oberstaatsanwalt Dr. von Lenz das Wort. Es handelte sich in dem Falle um drei Fragen: Ob ein Raub vorliege? Ob dieses Verbrechen ein derart schweres sei, daß die durch dasselbe Betroffenen in Siechthum verfallen sind? Ob die Absicht vorwaltete, diejenigen mit Ueberlegung anzugreifen und des Lebens zu berauben, die sich ihrem Vorhaben entgegensetzen würden? Die Anklage bejaht alle 3 Fragen, hebt die Schwere des Raubes hervor und betont, der Angeklagte sei mitverantwortlich für die schweren Körperverletzungen, wenn er auch nicht zuge schlagen hätte. Er sei somit des Mordversuchs schuldig. Er war in die mörderische Absicht seiner Mitschuldigen eingeweiht. Der sozialistische Charakter des Verbrechens sei erwiesen und damit die vollständige Ueberlegung der That festgestellt. Der Staatsanwalt läßt die Ansicht durchblicken, daß der Heilbronner'sche Raubmord mit anderen Schreckensthaten in Verbindung stehe. Er hält die Anklage in vollem Umfange aufrecht. Die Vertheidigung, Rechtsanwalt Dr. Stockmayer, muß anerkennen, daß der Angeklagte sich des Raubes schuldig gemacht hat, er bestreitet, daß Dettinger trotz der Ausführungen der Sachverständigen in Siechthum verfallen und entsetzt sei; die nach dem Strafgesetzbuch § 224 erforderlichen Voraussetzungen hierzu seien gegenwärtig noch nicht vorhanden. Er stellt auch die Mithäterchaft des Kunitzsch an dem Mordversuch in Abrede und hebt hervor, daß Kunitzsch bei der That unter dem Einfluß eines höheren Befehls gehandelt habe. Der vierte Genosse, den Kunitzsch nicht nennen wolle, sei jedenfalls der leitende Geist des anarchistischen Verbrechens, um welches Kunitzsch aber vorher nicht zu wissen brauchte. Der Mordversuch und die Voraussetzung des § 224 hinsichtlich des Siechthums seien bei Kunitzsch nicht vorhanden. Nach der Rechtsbelehrung bejahen die Geschworenen sämtliche der Anklage zu Grunde liegende Schuldfragen (Raub und Mordversuch) nach kaum einviertelstündiger Berathung. Der Staatsanwalt beantragt gegen Kunitzsch lebenslängliche Zuchthausstrafe. Der Gerichtshof erkennt diesem Antrage gemäß. Ohne äußere Bewegung hörte der Angeklagte diesen Wahrspruch an. Der Eindruck, den der Prozeß gemacht, ist der, daß man es in Kunitzsch mit einem Anarchisten, aber doch nur mit einem Werkzeuge in der Hand Anderer zu thun hatte.

Bermischtes.

Das Frauenstudium in Zürich, welches sich anfänglich nur auf Russinnen erstreckte, deren erste im Wintersemester 1864/65 erschien, hat in der Zwischenzeit einen ziemlich allgemeinen Charakter angenommen. Es haben sich in den letzten Jahren Damen aus aller Herren Länder eingestellt. Die höchste Zahl, welche die Russinnen erreichten, war Hundert, 77 in der medicinischen, 22 in der philosophischen, 1 in der staatsw. Facultät. Im Sommer 1873 vertrieb der bekannte Ukas von Gortschakow die Russinnen

aus Zürich; das nächste Semester sah ihrer nur noch 12, darunter selbst, und zwar 8 in der medicinischen und 4 in der philosophischen Facultät. Zu jener Zeit studirten 2 Schweizerinnen, 4 Deutsche, 1 Desterreicherin, 1 Engländerin, 2 Serbinnen, 1 Französin und 1 Amerikanerin Medicin, außerdem 1 Deutsche, 1 Desterreicherin und 1 Serbin Philosophie. Die Gesamtzahl aller Studentinnen, die im Sommer nach 114 betrug, war im folgenden Semester auf 29 gesunken. Im Winter 1874/75 stieg diese Zahl wieder auf 33, diejenige der Russinnen sank auf 1. Im Sommer 1879 war gar keine Russin immatriculirt. Allmählich stieg die Gesamtzahl wieder bis auf 24 (im Winter 1882/83) an. Es befanden sich damals in der medicinischen Facultät 7, in der philosophischen 10 Russinnen, in der ersteren auch 2 Deutsche, 2 Desterreicherinnen, 1 Rumänin, 4 Nord- und 1 Südamerikanerin. In der philosophischen Facultät waren 2 Schweizerinnen, 1 Deutsche, 1 Desterreicherin immatriculirt. Das gegenwärtige Semester zählt wieder 45 Studentinnen, und unter diesen befinden sich 9 Schweizerinnen, (im vorausgegangenen Semester 11); diese Studentinnen vertheilen sich bezüglich der Facultät in ähnlicher Weise wie in den vorausgegangenen Semestern. Es liefert die Zunahme der Frequenz unter den Schweizerinnen wohl den Beweis dafür, daß in der praktischen Schweiz die Erkenntniß von der Nothwendigkeit der höheren weiblichen Berufsbildung sich endlich Bahn bricht.

Ueber einen Selbstmord mit einer Kanone wird aus München, 30. Juni, geschrieben: Gestern hat sich in der Maximilianskaserne der Unteroffizier Jakob vom 1. Feld-Artillerie-Regiment mit einer Kanone erschossen. Die eben erst von den Schießübungen im Beschfeld zurückgekehrten acht Batterien waren Vormittags damit beschäftigt, die Geschütze zu putzen, als plötzlich inmitten der Mannschaft ein Kanonenschuß erdröhnte und zehn Schritte von dem losgelassenen Geschütze ein brennender Kumpf niederschlug, während 46 Schritte entfernt ein furchtbar verstümmelter Kopf rollte. Es waren die Reste des Unteroffiziers Jakob, der ein Geschütz mit 2 Manöverpatronen und mit Kugeln aus einer Kartätschgranate, Eisenstücken u. geladen hatte, ohne daß dies von dem jourhabenden Offizier bemerkt worden. Jakob lehnte sich mit der Brust vor die Oeffnung des Rohres, so daß der Schuß ihn mitten in der Brust entzwei riß und der Kumpf nur noch eine unförmige, brennende und blutige Masse bildete. Unteroffizier Jakob war ein sehr ordentlicher, ruhiger Mann. Als Grund seines Selbstmordes nimmt man an, daß er aus Furcht vor Strafe, die ihm wegen Zerspringens eines Geschützes auf dem Beschfeld drohte, den Tod gesucht habe.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht vom 3. Juli 1884.

	gekauft	verkauft
	%	%
4 1/2% Deutsche Reichsanteile (Stücke à 200 Mk im Verkauf 1/4% höher.)	102,80	103,35
4 1/2% Oldenburger Consols (Stücke à 100 Mk im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2% Feuersche Anleihe	100,25	—
4 1/2% Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2% Danmer Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk 100)	100,25	—
4 1/2% Braker Sielachts-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Oberheimer Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,55	101,55
4 1/2% Landthätliche Central-Pfandbriefe	101,90	102,45
3 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in Mk	149,30	150,30
4 1/2% Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,20	93,75
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,70	103,25
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102	—
5 1/2% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	94,40	94,95
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,50	95,20
4 1/2% Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 Mk im Verkauf 1/4% höher.)	95,20	95,75
4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,25	100,25
4 1/2% do. Braunschweig-Hannover do.	101,40	—
4 1/2% do. do. do. do.	98,30	98,85
4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100	—
4 1/2% Norddeutscher Lloyd-Prioritäten	98,25	98,80
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollg. Actie à 300 Mk 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) 4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	88
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aeth.-Actien (4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in Mk	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	168,25	169,05
„ „ London kurz für 1 £fr. „ „	20,365	20,465
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,175	4,235
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,80	—

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 1. Juli. Abg. nach Bremen: D. Meyer. Nach Bremerhaven: A. Wittholt; F. Schnitzer. Nach Brake: C. Gaase. — 2. Juli. Abg. von Nordenhamm: C. Kaiser. Von Hamburg: S. v. Hulsen. Von Nordenhamm: C. Köpfe. Von Brake: S. Kaiser. Von Bremerhaven: S. Schäfer. — Abg. nach Berne: S. Kroog. — 3. Juli. Abg. von Feßderwarderfel: W. Lübben. — 30. Juni wohlbekannt von Guayaquil angekommen. — Laut Telegramm vom 30. Juni aus Guayaquil war die deutsche Bark „Theodor“, Mantow, daselbst wohlbekannt von Bordeaux angekommen.

Brake, 2. Juli. Angef. von Middlebro: Engl. D. Jütland, Marshall. — Abg. nach Porto: Dtsch. D. Oldenburg, Wolters.
Bremen, 2. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „General Werder“, Kapit. S. Christoffers, welcher am 21. Juni von Newyork abgegangen war, ist heute 1 1/2 Uhr Morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 3 Uhr Morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 174 Passagiere und volle Ladung.

Landwirtschaftliches.

— Saatenstand im Deutschen Reich. Die mit dem 28. Juni beendete Woche hat das ersuchte sommerlich warme Wetter gebracht, wenngleich auch über anhaltende locale Regenfälle und theilweise über kühlen Nordostwind noch geklagt wurde. Im Großen und Ganzen ist man aber über den Umschlag der Witterung sehr zufrieden und hegt die besten Hoffnungen. Der Anbau der Zuckerrüben, welcher

durch die ungünstige Witterung bisher arg verzögert war, macht rasche Fortschritte und ist an vielen Stellen völlig beendet. Die Weizenfelder sind ziemlich allenthalben mit Kost befaßt, doch hat sich bis jetzt nicht feststellen lassen, in wie weit ein durchgreifender Schaden zu verzeichnen ist. Auch der Roggen ist mit Kostpilz befaßt, doch hofft man auch hier, daß die Sommerwärme noch Manches bessern wird. Die Sommerseeten stehen befriedigend.

Straßenbesprengung.

Während es bei der heranahenden Zeit der sauren Gurke als selbstverständlich angenommen wird, daß sich in den Spalten der Zeitungen eine gewisse Rede bemerkbar macht, scheint es, daß die intensive Hitze der letzten Tage eine gerade entgegengesetzte Wirkung auf den — Correspondenten der Oldenb. Zeitung ausübt, wenigstens zeigt die blüthenreiche Sprache des Herrn eine um diese Jahreszeit seltene Frische und erinnert nur zuweilen, dann aber in beängstigender Weise an die kommenden Hundstage. Der gestrige Artikel über die hiesige **Straßenbesprengung**, dessen geistreicher Styl uns die Schreibweise des seligen Saphir und den Wit eines Lichtenberg schmerzlich vermissen läßt, producirt uns wenigstens ein so seltsames Gemisch von unbeabsichtigter Komik, daß man nicht weiß ob man sich ärgern — oder lachen soll.

Die Behauptung des Herrn, daß eine Straße nicht naß wird, wenn man ein Faß mit Wasser durch dieselbe fährt und den Inhalt nicht auslaufen läßt, wird Niemand bestreiten, der Beweis aber, den der Herr für diese Thatsache dadurch führen will, daß er unsere Straßenbesprengung damit vergleicht, ist denn doch etwas unpassend. Unsere zwei Sprengwagen fahren auf Anordnung der Behörde nach Bedarf und seit Eintreten der großen Hitze ununterbrochen von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr und wenn der Herr — Correspondent das Wasser, was in dieser Zeit den Sprengapparaten entströmt, über sein geschätztes Haupt ergießen ließe, dann würde er nicht die Behauptung aufstellen, daß mit Wasser gepart würde. Ueber eine wünschenswerthe Vermehrung der Wagen möchten wir den Herrn bitten, unserm verehrten Magistrat Vorschläge zu machen und sich wegen der Construction der „Behälter“ mit Beck & Co. in Verbindung zu setzen. Falls aber der Herr wünscht, daß die Sprengvorrichtungen der Wagen bei jemaaligen Passiren seiner Straße functioniren, dann möchten wir ihm zu bedenken geben, daß auf anderen Straßen auch Menschen wohnen, denen eine „Erfrischung“ wünschenswerth erscheint und da nach seiner Meinung hier so unendlich viel Wasser gratis zu haben ist, möchten wir ihm eingedenk des Sprichworts „Nehre jeder vor seiner Thüre“, rathen, vor seinem Hause zu sprengen.

Oldenburg, 3. Juli.

Einige Bürger, die auch gern die entfernteren Straßen besprengt wissen wollen.

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Elisenstraße, empfiehlt:
 Salon zum Haarschneiden und Frisiren.
 Damen-Salon separat.
 Anfertigung aller Haararbeiten.
 Flechten, Locken, Scheitel, Knoten, Stirn-Touffons, Perrücken, Toupes.
 Armbänder, Ketten u. s. w.

Rechte flüssige Schwärze!

Ein vorzügliches Mittel, um abgetragene dunkle und schwarze Kleidungsstücke, Filzhüte, zc. mittelst einfachen Ueberbürstens mit dieser Flüssigkeit, ohne die Sachen austrennen zu müssen, schön schwarz wie neu zu färben!
 Zu haben à Glas 25 S bei
Peß & Penning,
 3 Staustr. 3.

Oldenburger Gewerbebank, e. G.

Geschäfts-Übersicht per 30. Juni 1884.

Activa.		Passiva.	
	M. S.		M. S.
Cassebestand	11 189 02	Geschäfts-Antheile	37 010 65
Wechsel	313 580 03	Einlagen	419 039 08
Mobilien	1 500 —	Reservefonds	5 811 66
Unkosten	277 93	Zinsen und Provision	10 410 33
Conto-Corrent-Saldo	140 161 91	Cheq.-Conto	96 223 42
Dankgebäude	27 000 —	Dividende	1 363 89
Diverse	86 417 95	Diverse	10 267 86
	M. 580 126 84		M. 580 126 84
		Bestand der Einlagen am 1. Juni	420 263 72
		neue Einlagen	11 984 —
			M. 432 247 72
		zurückgezahlte Einlagen	13 208 64
		Bestand am 30. Juni	M. 419 039 08

Oldenburger Gewerbebank,
 eingetragene Genossenschaft.

Fr. Fundt.

W. Knutzen.

UNION.

Freitag, den 4. Juli.

3. öffentliches Abonnements-Concert.

1. Theil: Streichmusik.
2. Theil: Militärmusik, Wagner-Theil.
3. Theil: Gemischter Theil.

Anfang 6 Uhr.

Vorläufige Anzeige.

Am 26. Juli findet ein Extra-Concert zum Besten des Invalidendank im Garten der Union statt; in demselben wird das berühmte **Kaiser-Cornet-Quartett** von der großen Oper aus Berlin, bestehend aus den Herren: Professor **Kosleck**, königl. Kammermusikern **Einsterbusch**, **Senz** und **Gerlach**, mitwirken. Zugleich werden die Herren aus besonderer Gefälligkeit am 28. Juli in einem Abonnements-Concerte auftreten.
Süttner, königl. Musikdir.

Norderney und Borkum

sind am schnellsten, bequemsten und billigsten von **Leer** zu erreichen. Die eleganten Post- und Passagier-Dampfer „Victoria“ und „Leda“ fahren täglich (mit Ausnahme der Sonntage) im Anschluß an den von Oldenburg 8 1/2 Uhr Morgens abgehenden Eisenbahnzug, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes in Leer, um 11 Uhr ab. Dampfer-Billets sind an den Eisenbahn-Billet-Cassen zu Bremen, Oldenburg oder Quakenbrück mit Eisenbahn-Billets zu lösen, worauf eine durchgehende Gepäckbeförderung nach der Insel erfolgt.
 Am **Sonntag, den 18. Juli**, fahren um 11 Uhr Morgens **Extra-Dampfer** nach beiden Inseln ab. **Passagiere für Luist** finden Beförderung nach vorheriger Anmeldung bei **Herrn. Nussell** in Leer.
Fahrpläne und sonstige Mittheilungen in allen Kursbüchern, sowie durch **Herrn. Nussell** in Leer und **Theodor Hocholl & Co.**, Bremen.

Complettes Lager sämmtlicher Küchenartikel und für häuslichen Comfort.

Bade- und Reisentensilien.



Garten- u. Handwirthschafts-Geräthe.

D. B. Hinrichs & Sohn,
 Langestr. 22, Oldenburg, Langestr. 22,
 Galanterie-, Holz-, Kurz- u. Strumpf-
 waaren-Handlung.

Grösstes Lager in Kinderwagen, von Mk. 8,50 an, Rüschen- und Rohrstühlen, Tischen, Schränken, Sopha's, Pockholz-Kegel-Kugeln und Kegeln.

Für Hals- und Lungenleidende

ist das im **M. Jacob'schen** Verlag in **Wistegiersdorf** erschienene Buch von dem Special-Arzt **Dr. med. Michaelis in Waldenburg** **Hals- u. Lungen-Diätetik** im Spiegel der pathologischen Entwicklungsprozesse.
 Mit 12 Abbildungen.
Preis 4 Mk.
 sehr zu empfehlen. Dasselbe wurde von den bedeutendsten Zeitungen sehr gut recensirt.
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direct von der Verlagshandlung gegen Einsendung des Betrages.
 Hier vorrätig in der Buchhandlung von **S. Sinzen** in **Oldenburg**.

Kochmaschinen und Defen neuester Construction, Kesselöfen, Schornsteinzieher, Dachfenster, Rohrdrabt, Drahtnägel, Thür- und Fensterbeschläge, Ballastschaukeln, Heu- und Düngersforcken, Spaten, eis. Garten und Pfadschaukeln.

F. Memmers.
Büttner & Winter,
 Annoncen-Annahme für die
Oldenburger Landeszeitung
 (bis 9 Uhr Morgens)
 1. Mottenstraße 1.

Familien-Nachrichten.
Verlobte: Victorine Brende, Braunschweig mit Architect Hugo Weber, Oldenburg.
Geborene: S. Schweichel, Oldenburg. 1. S. Hinr. Wichmann, Hiddigwarden. 1. S.
Gestorbene: J. D. Gashagen, Nasted. Thierarzt Friedrich Bunnemann, Zehn Arbeiter Diebich Schneymers, Nadorst.